

Pränumerations-Preise:
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Bei Bestellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von D. v. Kleinmayr & S. Wamberg)

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 6 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Insertionsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 193.

Donnerstag, 24. August 1871. — Morgen: Ludwig K.

4. Jahrgang.

Unser Kampf.

Es gab eine Zeit, wo Graf Hohenwart es noch manchmal für nothwendig hielt, unter sein ungeberdiges Federvieh von Offiziösen mit der Peitsche dreinzufahren, wenn sie gar zu laut krächzten und die ministeriellen Pläne bloßzustellen drohten; er fand dann auch noch den richtigen Ton, in seinem Dementirungsorgan die Schwindeltelegramme der slawischen Korrespondenz über allerhand Gruppenbildungs-Projekte abzufertigen. Gegenwärtig hüllt der Graf sich in eisiges Stillschweigen und läßt nicht nur den etwas voreiligen Siegeshymnen jener Organe ungethemten Lauf, sondern Vorwürfe über Vorwürfe werden auf die Verfassungspartei gehäuft und die ganze Schuld des Chaos, das man in Oesterreich angerichtet, wird ihr aufgebürdet, und zwar mit einer Wuth und Leidenschaft, die von Raserei schon nicht mehr fern absteht.

Selbst der Ruf nach Einigkeit, der in Folge der durch nichts gerechtfertigten Auflösung der verfassungstreuen Landtage durch die deutschen Gaue ergangen, bedeutet nach ihren giftigen Auslassungen nichts anderes als Zwietracht unter den Stämmen des Reiches, Krieg von Nationalität gegen Nationalität. Der Ruf nach der Verfassung und die Entschiedenheit, die sich unter den Deutschen kund gibt, selbe energisch gegen ihre Widersacher zu wahren, gilt wieder einmal als Hochverrath; ja schon der Ausdruck „verfassungstreu“ wird angefochten; er bezeichne eben denjenigen, der ihn brauche, als Preußen, den man fürchten müsse, nur „ausgleichsfreundlich“ sei fortan das Wahrzeichen des echten Oesterreichers.

Ferner wird uns der Vorwurf gemacht, daß wir gegen Windmühlen kämpfen; dem Deutschthum

und der Verfassung sei ja noch nirgends zu Leibe gegangen worden, kein Grund sei darum vorhanden, gegen die Bestrebungen der Hohenwart'schen Staatskunst unsere Angriffe zu richten, der Ausgleich mit der staatsrechtlichen Opposition werde niemanden schädigen. Dem gegenüber haben wir nur die That- sachen ins Auge zu fassen, wie dieses Ministerium auf dem politischen Schauplatz erschienen, wie es seit dem ersten Tage seines Bestehens gegen die Deutschen und ihre verfassungsmäßigen Rechte vorgegangen, wie es heute noch seinen „geheimen Plan“ mit der strengsten Sorgfalt hütet, wie es sich mit Männern umgibt, welche die ganze Welt nur als die Schleppträger der Jesuiten oder als die Bannerherren mittelalterlicher feudaler Institutionen kennt, deren ganzer Einfluß nur festwurzeln kann auf dem Boden der Unwissenheit und in einer geistig und materiell geknechteten Masse, mit Männern, die ihre Herrschsucht augenblicklich unter der Maske der Loyalität und Frömmigkeit nur nothdürftig verbergen.

Kein Fantasiegebilde, das klare Bewußtsein, die nackte Wirklichkeit steht vor uns, wenn wir sehen, wie die Regierung ihre Vertrauensmänner aus jenen Parteien wählt, die seit zwei Jahrzehnten die erschütterndsten Unfälle, die bittersten Demüthigungen über unser Vaterland gebracht haben, die bewußt oder unbewußt auf die Schwächung und Zertrümmerung des Reiches losarbeiten, einzig um ihrer Herrschsucht und ihrem Haß gegen die Volksrechte zu fröhnen. Es ist kein Kampf mit Windmühlen, wenn wir gegen die offenen Gesetzesverächter auftreten, welche das Rechtsgefühl im Volke erschüttern, welche Schuld daran sind, daß die öffentliche Moral immer tiefer sinkt, daß die Glaubensverwirrung überhandnimmt, der öffentliche Wohlstand vernichtet

wird. Nicht blinde Leidenschaft, nicht Haß und Rachegefühl leitet uns, wenn wir in diesem Kampfe wiederholt dem heimtückischen Feinde die Larve der Heuchelei, der Lüge und Verleumdung vom Gesichte reißen müssen; es ist die Nothwehr, die uns aufgezungen wird vom Erbfeinde der Aufklärung und des Fortschrittes, der nicht müde wird, die freiheitlichen Gesetze, die dem Bürgerthum ein menschenwürdiges Dasein begründen sollten, zu verlästern und als die Quelle des Uebels hinzustellen, während einzig und allein seine unbezähmbaren, fortschrittfeindlichen Bestrebungen schuld daran sind, daß Oesterreichs Völker die Segnungen einer freiheitlichen Entwicklung noch immer nicht genießen. Unser Kampf ist nicht gegen die Gleichberechtigung unserer slawischen Reichsgenossen gerichtet, deren volle Rechtsgleichheit vielmehr gerade von den Deutschen sowohl bei der Reform der Verfassung als bei ihrer Durchführung als oberster leitender Grundsatz aufgestellt und auf das gewissenhafteste gewahrt worden ist. Aber gerade deshalb nehmen sie dies von ihnen selbst geschaffene Recht auch für sich in Anspruch; gerade deshalb wollen sie nicht zwei Millionen Deutsche den Gezeckn ausliefern, welche traurige Proben davon geliefert und tagtäglich liefern, wie sie die Gleichberechtigung verstehen; gerade deshalb wollen sie nicht ein leeres Blatt Papier hinnehmen für ihr gutes Verfassungsrecht und die wohlbegründeten Rechte ihrer Stammesbrüder nicht dem brutalen Belieben des nächstbesten terroristischen Landtages preisgeben. Nach allen den bitteren Erfahrungen, die sie hierüber gemacht und die ihnen unter dem Gejohle der gegnerischen Organe wieder in Aussicht gestellt werden, ist es ihnen nicht zu verdenken, wenn sie der Ueberzeugung leben, daß die Frage der Nationalitäten nur in einer mit vollen parlamentari-

Ferretton.

Der Londoner Markt für Menschenhaar.

„Das Angebot von menschlichem Haar war heute ziemlich gering. Norddeutsches Hellroth und Flachsfarbe wurden am meisten begehrt, eine kleine Quantität reines Grau holte volle Preise, aber für ordinäres geschlecktes Grau war keine Nachfrage. Langes italienisches Blau-schwarzes konnte gut abgeben werden; einige Ballen aus Rumänien fanden gleichfalls Nehmer, japanesisches Haar flau. Für todtes Haar haben die Preise etwas angezogen.“

So ungefähr wird vielleicht nach einigen Jahren der Artikel Menschenhaar im Londoner Waaren-Preiskourant notirt werden, wenn die noch immer herrschende Manie der Damen, dicke Haarmützen auf dem Kopfe zu tragen, andauert. Jetzt schon ist der Bedarf Londons für diese seltsame Waare so groß, daß sich die jährliche Einfuhr nach tausenden von Zentnern beziffert — eine Thatsache die sich schwer begreifen läßt, selbst wenn man sich in einem Menschenhaar-Lager der englischen Hauptstadt befindet, mitten unter gewaltigen Massen von pferde-

schweifartig zusammengebundenen Strähnen Haares von allen erdenklichen Farben.

Solch ein Lager hatten wir kürzlich Gelegenheit zu besuchen, und zwar war es dasjenige einer Firma, die in diesem Artikel das Hauptgeschäft macht. Leider fiel unser Besuch gerade in eine Zeit, in welcher der Vorrath nicht eben sehr groß war — in dessen Befanden wir uns immerhin noch zwischen langen bis an die Decke reichenden „Kriolen“, von denen Hunderte der erwähnten „Schweife“ herabhängen, während eine Menge Ballen umherlagen, zum Theil von riesiger Größe, aus denen der Lageraufseher mit seinen derben nackten Armen Massen von festzusammengepackten Haaren holte und sie auf die „Bärter“ fortritte.

Wie unendlich viel mag über menschliches Haar geschrieben sein, besonders von Liebhabern und Dichtern, die über eine einzige liebliche Flechte Bogen fällen können; wer indessen so ein Londoner Magazin besucht, dem wird durchaus nicht poetisch zu Muth, so prachtvoll zum Theil auch die hier lagernden Haare sind. Drei bis vier Fuß lang, weich wie Seide, die seltensten Farbenschatirungen, als da sind: reines Kastanienbraun, licht Aschfarben, Flachsweiß, glänzendes Gold — aber all diese Strähne gerade in demselben Zustande wie sie die erbarmungslose

Scheere vom weiblichen Kopfe trennte — das verdammt die Romantik. Puh! Man hört wohl manchmal von den widerlichsten Substanzen, aus denen die das niedrigste zum Edelstein verklärende Chemie die köstlichsten Parfüms zu bereiten weiß — aber Rosen und Lilien erscheinen jene Substanzen gegenüber dem Rohmaterial, aus welchem die prächtigen Kopszierden unserer Damen fabrizirt werden. Erspare man uns weitere Andeutungen!

Das Ansehen erregte Grausen, uns überließ eine Gänsehaut; der freundliche Inhaber des Magazins erklärte jedoch, unsere Empfindungen falsch auslegend, daß die hübschen süddeutschen Mädchen, denen die Hauptzierden ursprünglich gehört hätten, keineswegs ihr gesamtes Haar verkauft hätten. „Gewöhnlich“, sagte er, verhandeln sie nur ihre Zöpfe, aber das Haar am Vorderkopf bleibt unberührt.“

Deutsches Haar ist in letzter Zeit bedeutend im Preise gestiegen, denn blond ist „Modefarbe“ für Chignons und Touren geworden. Mit dem Aufkaufen besaßen sich wandernde Händler, die übrigens selten gegen Bar kaufen. Talmi-vergoldete Schmucksachen, bunte Bänder, Schußschnallen und bergleichen Tand sind die Gegenstände, für welche die Hausirer die schönen Zöpfe einzutauschen suchen.

schen Rechten ausgestatteten, in ihrem Bestand gegen den bösen Willen der Parteien gesicherten Reichsvertretung eine gerechte und billige Lösung finden könne. Außerhalb derselben in einem czechischen, slovenischen, dalmatinischen, sogenannten föderalistischen oder autonomen Landtage wird sie beim Bildungsgrade unserer Gegner eine Frage der brutalen Mehrheit, der rohen Gewalt, die nie und nimmer bei der Gefesgebung vorwalten darf.

Wir, die man als Störenfriede verlästert, welche Haß und Zwietracht stiften unter den Völkern Oesterreichs, haben nie für Sonderinteressen gekämpft, nie etwas für uns gefordert, alles für das Ansehen und die Machtstellung des Staates geopfert. Die buntschneidige Schaar jedoch, die sich heute um die Regierung drängt, die nur ein Band umschlungen hält, das des gemeinsamen Hasses gegen das Deuthum und die freibeitlichen Volksrechte, sie, die man heute als die Friedens- und Versöhnungspartei hinstellt, sie hat zuerst in diesem Staate das Banner der Völkerverheugung erhoben, sie hat sich nicht entschüdet, die ruhige Fortentwicklung der Verfassung durch schmähliche Fahnenflucht aus dem Reichsrath zu hemmen; sie verfolgt unablässig den Zweck, im trüben zu fischen, bis sie das Bollwerk der Freiheit gebrochen, den letzten Rest der bürgerlichen Rechte ausgerottet und den Konfordsstaat wieder aufgerichtet hat, um ihn als Kistkammer für ihre Sondergelüste zu mißbrauchen.

Die Regierung im Bunde mit dieser Partei spielt ein verwegenes Spiel, dem entgegenzutreten unsere Pflicht ist; es ist gerade so, als ob eine dämonische Macht sie immer weiter abwärts triebe auf der Bahn, die sie beschritten. Nirgends mehr ein fester Haltspunkt, nirgends feste Ziele! was man so eben Ausgleich genannt, wird zum Bahnbrecher der Reaktion. Heute leistet man die Angelobung auf die Verfassung, morgen vergißt man ihre Pflichten und schilt die Vorkämpfer für dieselbe Hochverräter und Preußen; was heute noch Recht ist, wird morgen zum Verbrechen; wer heute Landespreisgeber ist, sitzt morgen im Rathe der Krone. Hoffentlich wird die energische Verdamnung dieser Politik, die sich in der deutschen Wahlbewegung offenbart, die Regierung noch zur Einsicht bringen, daß nicht dort Heil und Rettung für den Staat erwachsen kann, wo man tollen Hirnspinnstücken nachjagt, um seine Herrschsucht zu befriedigen und an das Reich gar nicht denkt, sondern nur dort, wo man treu und redlich zum Reiche und zur Verfassung steht.

Politische Rundschau.

Laibach, 24. August.

Inland. Einiges Interesse bietet gegenwärtig die Regierungspresse namentlich wegen des sonderbaren Widerspruchs, in dem sich die einzelnen offiziellen Organe bewegen. Für die meisten offiziellen Provinzblätter, namentlich für die in deutschen Kronländern erscheinenden, sind die Verfassungstreuen eine Art vogelfreier Verbrecher, für die man keine Beschimpfung zu niederträchtig erachtet. In Böhmen macht man diesfalls eine Ausnahme. Mit kurzen Unterbrechungen erscheint im „Prager Abendblatt“ ein Artikel, der entweder die Deutschen tröstet, ihnen die beruhigende Versicherung gibt, sie seien eine „große, einflussreiche, beachtenswerthe Partei,“ die einen wichtigen politischen Faktor im Staate bilde, oder den Czechenblättern, wenn sie gar zu ungezogen werden, im väterlichsten Tone den Text liest. Ein Muster dieser offiziellen Heuchelei bildet der folgende Erguß: „Wir möchten gerade die nationale Journalistik auf einen besondern Umstand aufmerksam machen. Alle Welt weiß, daß keine Regierung ihren guten Willen der böhmischen Opposition gegenüber so gewissenhaft bethätigt hat, als die gegenwärtige. Nichts ist daher natürlicher, als daß diejenige Partei, welche sich durch diese Nachgiebigkeit in ihren Rechten bedroht glaubt — ob mit Recht oder Unrecht, das ist hier Nebensache — nur mit Unmuth und Widerstreben die Schritte betrachtet, welche die Regierung zur Erreichung ihres Zieles — die allseitige Versöhnung — einschlägt. Wenn nun die Organe der böhmischen Opposition diese Partei fortwährend reizen und verhöhnen, wenn sie von einer großen, einflussreichen und noch immer achtunggebietenden Partei als von einer bloßen „Dezember-Klique“ sprechen, glauben sie hiemit ihrer Sache einen Dienst zu erweisen? Hoffen sie hiemit die Intentionen der Regierung, der es doch wahrlich nicht um eine bloße Vertauschung der oppositionellen Rollen, sondern um die endliche Beilegung der inneren Wirren zu thun sein kann, zu unterstützen? Wir zweifeln sehr daran. Welchen Sinn hat aber dann das fortwährende Schüren und Heizen, das ewige Reizen eines Gegners, den zu unterschätzen unsere nationalen Journale wahrlich die allergeringste Ursache haben?“

Die Antwort auf diese Ermahnung läßt nicht lange auf sich warten. Die czechischen Blätter verbieten sich diese „Lehrmeisterereien,“ und das Wiener ministerielle Blatt unterstützt die versöhnliche Tendenz ihrer Amtskollegin in Prag, indem es folgende lebenswürdige Zeichnung von der „Dezember-Klique“ liefert:

die guten Sorten gepackt hätte. Als wir unsere Zweifel dieserhalb äußerten, lächelte der Inhaber des Magazins ob solcher Unwissenheit.

„Graues Haar,“ belehrte er uns, ist gerade eine der theuersten Sorten; „auch ältere Damen wollen ihren Chignon tragen.“

O weibliche Eitelkeit! Man bewundert das ehrwürdige Aussehen einer bejahrten Matrone, deren Haar „in Ehren grau geworden“ und trotz der Jahre Last „nichts von seiner Fülle verloren hat“ — alles Schwindel! Der „Schnee des Alters“ ist beim Friseur gekauft, die „Lady“ würde weit lieber eine schwarze, blonde oder braune Tour tragen, aber solche paßt nicht zu ihren Runzeln, und seufzend bezahlt sie den höheren Preis für die seltene Couleur, welche Kinder und Enkel mit besonderem Respekt erfüllt.

Noch waren wir aber nicht in die absonderlichste Branche dieses seltsamen Geschäftes eingeführt worden; alles Haar, was wir bis jetzt besichtigt hatten, stammt von Frauen und Mädchen, die sich zur Zeit des Schnittes ihres Lebens freuten. Schließlich zeigte uns jedoch der Magazin-Inhaber einen mächtigen Ballen „todtes Haar.“

Unwillkürlich traten wir einen Schritt von dem

„Sie (soll wohl heißen die Mitglieder der Klique) sind nicht österreichisch, denn die Mehrheit des österreichischen Volkes ist gegen sie; nicht deutsch, denn die oben bezeichneten deutschen Elemente (nämlich die „deutschen“ Feudalen, die „deutschen“ Ultramontanen, die „deutschen“ Föderalisten) sind ebenfalls gegen sie: sie sind eben nichts, als der Bruchtheil eines nationalen Bruchtheiles, die Advokaten-Kröme, der Intelligenz-Doktrinarismus, verquickt mit Schwäger- und Journalisten-Eitelkeit; und solches Zeug, das trotzdem nach dem Monopol der Herrschaft strebt, wirft dem Ministerium vor, es sei nur eine Partei! Sie, die selbst eine Partei zu werden viel zu erbärmlich und impotent gewesen sind!“ Solche Preschmanöver bedürfen keines Kommentars.

Im „Pesti Naplo“ finden wir folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Während die meisten ungarischen Bischöfe einer nach dem anderen sich den Infallibilisten anschließen, wird in Kreisen des ungarischen Klerus eine Vereinigung in großartigem Maßstabe eingeleitet, deren Zweck es ist, die antipäpstliche Bewegung zu fördern. Ein Theil agitirt für eine unabhängige Nationalkirche, während andere in der Sache nicht so weit gehen wollen; — Thatsache aber ist, daß eine solche Vereinigung besteht, in klerikalen Kreisen immer mehr an Umfang gewinnt und schon demnächst ein Lebenszeichen von sich geben wird.“

Das „Pester Journal“ bringt weiter folgende Mittheilung: „Als besten Beweis dafür, daß es sich in den Kreisen des niederen Klerus in Wirklichkeit regt, kann man die Ausfälle des klerikalen Organs „Magyar Allam“ betrachten. Dasselbe ist in Folge der Mittheilung des „Pesti Naplo“ vollständig aus Rand und Band gerathen. Man glaubte der Bewegung, die immer weitere Kreise zieht, noch früh genug Herr zu werden, und nun ist durch die Veröffentlichung jener Nachricht der ganze geheime Plan zu Schanden geworden. Die Seele der Bewegung ist Bischof Danielik, und unterstützt wird er in seinen Bemühungen von einigen hervorragenden Katholiken, die im Kongresse zur Linken gehörten. Ueber hundert, über das ganze Land zerstreute Pfarrer sind bereits für ein gemeinsames Vorgehen gewonnen, dessen Lineamente übrigens erst in einiger Zeit festgestellt werden sollen. Zuvörderst handelt es sich um einen gemeinsamen Protest gegen das un-katholische Infallibilitäts-Dogma. Derselbe, von Bischof Danielik verfaßt, soll den Anhängern bereits zugeschickt worden sein. Selbstverständlich kann eine derartige Thätigkeit, so geheim und vorsichtig sie auch eingeleitet worden, der Aufmerksamkeit der Bischöfe nicht entgehen. Es verlautet, daß diesbezüg-

Die Mädchen machen sich gewöhnlich so wenig daraus, ihr Haar loszuschlagen, als ihre selbst-gewebten Spitzen zu verkaufen. Von den Hausirern kaufen wiederum die Exporteurs in den größeren Städten, erst diese schicken die Waare nach London, wo sich der Hauptmarkt, namentlich für den überseeischen Export befindet.

Neben Süddeutschland liefert Italien den größten Theil der nach London kommenden Haare, und kürzlich ist auch Rumänien auf dem Marke vertreten gewesen. Man hat Versuche gemacht, in Japan eine Bezugsquelle für den Artikel zu eröffnen, und die Japanesinnen wären gar nicht abgeneigt, ihre Flechten den „weißen Barbaren“ gegen ziemlich niedrige Preise zu überlassen, aber das Material ist, wenn auch von beträchtlicher Länge, doch für die europäischen Friseure kaum brauchbar, da es beinahe so dick wie Pferdehaar zu sein pflegt.

Haar von allen nur auf menschlichen Köpfen gefundenen Farben lag vor uns und hing von den Wänden herunter — selbst graues! Eine Quantität von dieser Farbe holte der Lageraufseher aus der Mitte des soeben geöffneten Ballens heraus. Wir glaubten nicht anders, als daß hier ein Versehen stattfinden müsse, vielleicht Schwindel eines schlauen Hausirers, der diese werthlose Waare mitten zwischen

Loch in der Leinwand des Ballens zurück: „Also das ist todtes Haar — Haar, das bereits . . .“

„Beerdigt und wieder ausgegraben ist? Nicht doch,“ lachte der Magazin-Inhaber. „Der Artikel wird nur deshalb todtes Haar genannt, weil er nicht abgeschnitten, sondern mit den Wurzeln ausgegriffen wird.“

„Nicht möglich!“

„In allem Ernste! Sehen Sie, oben an jedem einzelnen Haar finden Sie noch die Reste der Wurzel, der Haarzwiebel. All' dieses Haar stammt aus Italien und ist solches, das beim Frisieren ausgeht. Die Lumpensammler achten beim Durchwühlen der Kehrichthausen sorgfältig auf solche Büschel Haare, wie sie beim Reinigen der Kämmen und Bürsten in den Schmutz geworfen sind; dies Material wird aus der Gasse gezogen, oberflächlich gewaschen, vorsichtig entwirrt, sortirt und dann gründlich gereinigt.“

„Und solche mühevolle Arbeit kann lohnend sein?“

„Bedenken Sie die Armut der untersten Volksklassen in Italien; zudem ist die Arbeit freilich schmutzig, aber durchaus nicht anstrengend, gerade, wie sie der Italiener am liebsten verrichtet. Solches Haar ist um ein Drittel billiger, als das abgeschchnittene.“

lich in den nächsten Tagen beim Fürstprimas eine Berathung stattfinden soll."

Ausland. Die Ministerkrisis, an der Bayern seit Monaten bereits laborirte, hat endlich ihre definitive Austragung gefunden, aber nicht in dem Sinne, wie es die Freunde einer echt liberalen und deutschen Politik gewünscht hätten. Vom Ministerpräsidenten Grafen Hegenberg weiß man, daß er der gemäßigten liberalen Partei angehört, die Herren Pfretschner und Brankh sind aus dem früheren Ministerium hinübergenommen worden, desgleichen der Justizminister Luz, der in der Kirchenbewegung den bereits zur Berühmtheit gelangten Ausdruck gethan hat, der Staat hat wohl das Recht, aber nicht die Macht, den Uebergriffen der Ultramontanen entgegenzutreten. Im ganzen genommen scheint also das neue Kabinet, ebenso wie das abgetretene Bray, jener Mittelpartei entnommen zu sein, die durch ihr fortwährendes Schwanken zwischen rechts und links das Ansehen des bayerischen Staates immer diskreditirt.

Ein Korrespondent der „Schlesischen Zeitung“ legt auf die Konferenzen in Gastein ein großes Gewicht. Er sagt: „Die Meinung, als würden Fürst Bismarck und Graf Beust lediglich über die rumänische Eisenbahnfrage konversiren, hat bereits jeden Halt verloren. Der diplomatische Apparat, den man in dem berühmten Badeorte zusammengetragen, ist so umfangreich und hat eine besondere Bedeutung durch die Hinzuziehung einer Militärlanzei erhalten, so daß auf hochwichtige Abmachungen geschlossen werden muß, die, wie versichert wird, darauf gerichtet sein sollen, dem europäischen Frieden eine größere Stabilität zu sichern. Die Berathungen, welche vor der Zusammenkunft durch Vermittlung der Gesandtschaften gepflogen worden sind, sollen den Zweck gehabt haben, eine Modalität zu finden, wie Oesterreich-Ungarn und Deutschland in jeder flagranten europäischen Frage durch gemeinsames Vorgehen den Frieden zu erhalten und eine etwa auftauchende Kriegsgefahr im Keime zu ersticken vermöchten.“

Einem Pariser Privattelegramme zufolge hat die Gewaltverlängerungs-Kommission beschlossen, daß Thiers Präsident der Republik heißen soll, daß aber sein Amt gleichzeitig mit dem der Kammer aufzuheben hat. Dieser Vorschlag ist eine Transaktion, welche für Monarchisten und Republikaner in gleicher Weise annehmbar ist.

Gambetta hat in einer Abtheilung der Konstituante den Antrag Thiers die Präsidentschaft, auf drei Jahre zu übertragen, bekämpft. „Es ist,“ so meinte er, „die Konstituierung einer Diktatur. Ich

Wir hatten jetzt so ziemlich „genug des grauen Spiels.“ Also die schönen Chignons haben zum Theil ihren Weg erst durch die Rinnsteine einer italienischen Stadt nehmen müssen, ehe sie an die Köpfe der fashionablen Ladies des West-Ends gelangten?! Shoking!

„Kommt auch Haar von gestorbenen Personen, nach dem Tode abgeschnitten, auf den Markt?“ fragten wir schließlich.

„Nein. Todtes Haar dieser Art ist für den Friseur ganz unbrauchbar, es läßt sich nicht verarbeiten und ist beim Anföhlen sofort zu erkennen.“

Nun, das war doch wenigstens ein Trost. Wir schieden von unserem freundlichen Führer mit innerlichem Entsetzen und Grauen. „Man soll vor dem Essen in keine Küche gucken,“ lautet ein altes Sprichwort; wir sind überzeugt, daß manche Damen, wenn sie ein Haarlager en gros besucht hätten, der Mode trocken und sich mit ihrem eigenen Haar begnügen würden. Manche Damen, sagen wir, und fügen zum Trost für die Friseure hinzu: gewiß nicht alle. Weibliche Eitelkeit ist gewöhnlich stärker als ästhetische Gefühle und seit der Zeit, da die Patrizierinnen des alten Roms sich mit den goldenen Flechten der germanischen Weiber schmückten, wird solches Haar von der Damenvelt getragen, und so wird es bleiben „bis ans Ende aller Dinge.“

weiß, was eine Diktatur ist. Viele Unerfahrenheit, ein wenig Patriotismus — dies ist meine Geschichte in zwei Worten. Aber ich hatte die Ereignisse der Nothwendigkeit des Krieges zur Entschuldigung. Sie aber wollen in vollem Frieden, ohne Nothwendigkeit eine Diktatur gründen.“ Wir hätten dem „Organisator der Niederlage“ gar nicht so viel Selbsterkenntniß zugetraut.

Zur Tagesgeschichte.

— Der niederösterreichische Landes-sanitätsrath ist in seiner letzten Sitzung nach einem längeren Meinungs-austausch über die bisher vorliegenden Cholera-Nachrichten und die in der nächsten Zeit zu hegenden Befürchtungen eines epidemischen Ausbruches der Cholera zu der Ansicht gelangt, daß, wenn auch nach den bisher gemachten Erfahrungen ein Ausbrechen der Cholera in der allernächsten Zeit nicht zu besorgen ist, doch schon jetzt gewisse Maßregeln zu treffen und einige Fragen zu lösen sein werden. Die hiernach in sechs Punkten zusammengefaßten Anträge betreffen die Erstattung der Anzeige von Cholerafällen und die Beschaffung verlässlicher Daten über das Fortschreiten der Krankheit gegen die Grenzen Oesterreichs, die systematische Untersuchung der Haus-, Hauptkanäle und Senkgruben und die darauf folgende Einleitung ihrer Desinfection; die Erhebung der einzelnen Sanitätsgebrechen in den Häusern, die strenge Ueberwachung der Lebensmittelmärkte und Einstellung des Hausirhandels mit Obst, endlich die Ausmittlung von Nothspitälern. An die Militärbehörden wird das Ersuchen, in gleichem Sinne vorzugehen, gestellt werden. Wenn die Gefahr näher heranrücken sollte, wird der Landes-sanitätsrath weitere Anträge stellen.

— Der Statthalter Graf Taaffe, schreibt die „Zinsbruder Zeitung,“ befand sich am 18. August in einer furchtbaren Zwangslage. Er sollte zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers ein großes Diner geben und es war — Freitag. Bei den Gästen aus dem Militärstande würde man mit Feilschpeisen nicht verstoßen haben; von den Zivilbeamten würden sich manche ebenfalls gern dazu verstanden haben, andere die sündhaften Broden vielleicht aus schuldigem Gehorsam gegen die weltlichen Vorgesetzten ohne Rücksicht auf die geistliche Obrigkeit geduldig hinabgewürgt haben. Aber es sollten nach der frommen Meinung Sr. Erzellenz auch geistliche Herren geladen werden und diesen konnte das angebeutete Laster doch nicht zugemuthet werden, umso weniger, als wir ja in einem „katholischen Staate“ leben. Was geschah? Seine Erzellenz telegrafirte nach Rom um Dispens und bald darauf traf die Erlaubniß des „Unsehlbaren“ ein. Wo die Noth am größten, war die Hilfe am nächsten.

— Man erzählt in Brüssel, der Graf von Chambord hätte nicht freiwillig Belgien verlassen. In Folge einer unüberlegten Herausforderung, welche zwei Herren seines Gefolges sich erdreistet, persönlich im Redaktionsbureau des „Journal de Brugge“ zu formuliren, weil dasselbe sich über die vergeblichen Wiederbelebungsversuche an der Mumie des Legitimus lustig gemacht, wurden die beiden Kartellträger aufgefordert, stehenden Fußes abzureisen, und es erging auch an den Abkömmling des h. Ludwig die Bitte, nicht länger durch seinen Aufenthalt Anlaß zu derartigen Vorfällen zu geben. Der Zufall wollte, daß das „Journal de Brugge“ von einer Dame, und zwar nicht ohne Talent, redigirt wird. Ihr Gatte hatte indeß die Herren, welche nicht unbewaffnet gekommen zu sein schienen, in einer Weise empfangen, daß es zu Thällichkeiten gekommen sein würde, hätte nicht Madame Poppe Befehl gegeben, die Polizei zu holen. Darauf enifernten sich die Soldaten des Königthums von Gottesgnaden und kamen nicht wieder. Der Bürgermeister von Brugge war von dem Zwischenfall unterrichtet worden. Er begab sich nach Brüssel und erzielte die Ausweisung der zwei französischen Grafen und den Rath, der dem Grafen von Chambord gegeben ward, lieber nach einem ihm zuträglicheren politischen Klima zurückzukehren.

— Vor einigen Tagen haben die Invaliden dem Publikum ihre Thore wieder geöffnet; nur die Fahnen

um Napoleons I. Grab fehlen noch. In der letzten Soiree bei Thiers wurde die Frage, wer die hergestellte Vendôme-Säule krönen solle, lebhaft erörtert. Mmes. Thiers und Dosne sind, laut dem „Avenir Liberal,“ für Napoleon I., und so wird dessen Statue sonder Zweifel den Sieg behalten. Napoleon I. ist, wie Thiers gesagt hat, „der wahre legitime Souverän von Frankreich, legitim durch das Genie.“ Und Thiers, der Apostel der napoleonischen Tradition, ist ja unstreitig der Nachfolger Napoleons, ebenfalls „legitime par le génie.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Gilli, 22. August. Am 21. August Abends fand eine Versammlung der Mitglieder des hiesigen Verfassungsverein im Gasthause „zum weißen Ochsen“ statt. Gegenstand der Tagesordnung war die bevorstehende Landtagswahl. Als Kandidat für die Städte und Märkte wurde Herr Dr. Neckermann aufgestellt, welcher durch die Annahme der Kandidatur der deutschen Partei ein Opfer brachte, das ihm nie hoch genug angerechnet werden kann. An Opferwilligkeit wird er in Steiermark gewiß von niemandem übertroffen, an wirklicher Aufopferung kommt ihm keiner in Steiermark gleich. Für die Landbezirke wurden aufgestellt der rühmlichst bekannte Dr. Wreischlo und Pokol. Schließlich wurde ein Agitationskomitee, bestehend aus 20 Mitgliedern, gewählt. Als Redner traten auf die Herren: Eduard Mulley, Dr. Neckermann, Anton Rafnik, Baron Hatzelberg und Dr. Glantschnig. Wir hoffen mit Zuversicht, daß sich die Städte und Märkte wieder bewähren werden; aber auch in den Landbezirken haben wir mehr Aussicht, als im vorigen Jahre, da der Bauer doch schon müde ist, den Klerikalen auf den Leim zu gehen.

Total-Chronik.

— (Der pensionirte Hofrath Dr. Klun.) derzeit in Luzern in der Schweiz domicilirend, hat mit Rücksicht auf die weite Entfernung seines jetzigen Domizils von Laibach, sein Mandat als Abgeordneter des krainischen Landtages niedergelegt. Es sind demnach in der Kurie des Großgrundbesitzes zwei Abgeordnetenstelle erledigt.

— (Logenverpachtung.) Am 30. August d. J. um 10 Uhr Vormittags werden in der landeschaftlichen Hilfskanzlei die Theaterfondslagen in Anwesenheit eines Vertreters des Theater-Komitees gegen föglichen Erlag des Pachtschillinges auf die Dauer der Theatersaison 1871/2 an die Meistbietenden verpachtet. Die Erwartung einer zahlreichen Konkurrenz um die hintanzugehenden Logen erscheint umsomehr gerechtfertigt, da durch das Renommee des künftigen Theaterdirektors Ritter v. Wesech-Walburg dem kunstsinigen Theaterpublikum eine sehr kunst- und genussreiche Saison sowohl in Bezug auf die dramatischen wie auch auf die Opernvorstellungen in Aussicht gestellt ist. Auch werden die Theaterfreunde noch insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß der ganze Pachterlös zur Subventionirung der Theaterunternehmung bestimmt ist und bei der Landeskasse behufs der ratenweisen Ausfolgung an die Theaterdirection deponirt werden wird.

— (Für die Abgebrannten in Bizmarje) veranstaltet nächsten Samstag Abends die hiesige Citalnica unter Mitwirkung der Musikkapelle des Regiments Graf Huyn, dann des Sängerkhore, des dramatischen Vereins und des „Sokol“ eine große Soiree. Das Programm ist sehr reichhaltig. — Der dramatische Verein beabsichtigt zur Feier der Landtagseröffnung am 14. September im Theater eine Vorstellung zu veranstalten, deren Reinertragniß ebenfalls den Abbrändlern in Bizmarje zufließen soll.

— (Eine slovenische Bank.) Wie der päpstliche Schwindelgraf Langrand-Dumonceau vor nicht gar langer Zeit das Kapital katholisiren, d. h. ausschließlich katholischen Zwecken dienstbar machen wollte, so tragen sich unsere slovenischen Grenzgroße mit den Gedanken, das Kapital zu nationalisiren oder,

genauer gesprochen, zu slovenisieren, d. h. ausschließlich slovenischen Interessen dienlich zu machen. Zu dem Zwecke beriefen sie am 19. d. M. nach Lilla eine Generalversammlung der Gründer einer slovenischen Feuer- und Lebensversicherungs-Affekturanz (sic), die von einem sehr abenteuerlichen Wiener Affekturanzagenten ins Leben gerufen worden. Es ward beschlossen, daß der Name der Versicherungsbank „Slovenija“ zu lauten habe und daß der Sitz derselben in Laibach sei. Das Stammkapital soll 2 Millionen betragen, welche in 10.000 Aktien zu 200 fl. aufgebracht werden sollen. Zum provisorischen Präsidenten wurde Fürst Salm-Reiferscheid-Krauthaim, zum Vizepräsidenten Dr. Costa gewählt. Ob diese geplante slovenische Bank je das Licht der Welt erblicken wird, scheint sehr fraglich.

— („Adria.“) Unter diesem Titel wird Herr Dr. Razlag eine neue politische Zeitschrift in deutscher Sprache zweimal monatlich, und zwar am 10. und 25., erscheinen lassen. Mit dem Motto: „Durch Verständigung zur Vereinigung. Durch Arbeit zur Freiheit!“ ist es bestimmt, im Interesse der Südslaven an der Küste des adriatischen Meeres und der benachbarten Länder zu wirken. Die erste Nummer erscheint noch vor dem 10. September.

— (Lehrertag in Agram.) Die Lehrerversammlung, sowie die Ausstellung der Lehrmittel in Agram wurde am 19. d. M. vom Banus Koloman v. Bedeković mit einer feierlichen Ansprache eröffnet. Der Lehrertag wird sich auch in einigen Sitzungen mit den Schulverhältnissen in der Militärgrenze beschäftigen. Die Lehrerschaft aus Krain ist etwa durch 50 Mitglieder vertreten. Im ganzen beträgt die Zahl der in Agram anwesenden Lehrer bei 800.

— (Hagelschlag.) Die Feldfrüchte und Weingärten der Gemeinden Cerovec, Hasenberg, Birnbaum und Gaberje des Bezirkes Rudolfswerth wurden am 16. d. M. durch Hagelschlag zum Theile sehr arg beschädigt, zum Theile aber vollständig verwüdet.

Witterung.

Laibach, 24. August.

Morgens größtentheils bewölkt. Die Alpen wolkenfrei. Die Wolken hoch ziehend aus Nord. Vormittags Aufhellung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 16.7°, Nachmittags 2 Uhr + 25.7° C. (1870 + 19.9°; 1869 + 23.3°). Barometer 736.88 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.8°, um 0.5° über dem Normale.

Mit dem gestrigen Tage eidenen die Hundstage. Vom heutigen Tage St. Barthelma sagt der Bauernspruch:

Wie sich Bartholomäus hält,
So ist der ganze Herbst bestellt.

Die Tiroler sagen:

Am Parilmä
Schaut der Schnee
Ueber's Joch her.

Angelommene Fremde.

Am 23. August.

Elefant. Batiste und Catin, Kaufleute, Finne. — Turf, Kfm., St. Veit bei Pittau. — Dolnitar, Kfm., Triest. — Frankenberg und Kaiser, Kaufleute, Wien. — Borusscheg, Kfm., Graz. — Percenast, Kfm., Finne. — Schwarz, Fabrikant, Worms. — Herr t. l. Lieutenant, Trient. — Pototnik, Ingenieur, Kropf. — Bisler, Kfm., Augsburg. — Wunder, Kfm., Wien. — Hofrichter, Notar, Graz. **Stadt Wien.** Stampfl, Wien. — Köstler, Fabrikant, Feidler, Böhmen. — Beritti, Pola. — Ritter v. Frant, Privat, Steiermark. — Nemčić, Private, Graz. **Balserischer Hof.** Nepitich, Professor, Wien. **Mohren.** Buntisch, Gleichenberg. — Dvoracel Vladimir und Dvoracel, Doktor der Rechte, Wien. — Strophuhn, Ingenieur, Triest.

Verstorbene.

Den 23. August. Agnes Babin, gewesene Köchin, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 78 an der Wassersucht. — Frau Anna Feigel, gewesene Wirtin, farb im 72. Lebensjahre in der Gradischavorstadt Nr. 3 an Entartung der Unterleibsorgane.

Telegramme.

Wien, 23. August. Die „Desterr. Korrespondenz“ ist gegenüber der Nachricht einiger Blätter über die beabsichtigte Landtagskandidatur Hohenwart's und Schaffle's zu der Erklärung ermächtigt, daß die Genannten nicht in der Lage wären, ein Landtagsmandat zu übernehmen.

Wiener Börse vom 23. August.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Gold	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	60.20	6.30	Def. Hypoth.-Bant.	95.— 85.60
do. do. 5 fl. in Silb.	70.4	70.50	Prioritäts-Oblig.	
Böf. von 1854	94.75	95.25	St. B. 500 fl. 108.70	108.76
Böf. von 1860, ganze	102.5	102.70	do. 200 fl. 6. B.	89.90 90.10
Böf. von 1860, Hinst.	114.50	115.—	Staatsbahn pr. Stück	141.50 142.50
Prämienf. v. 1864	130.7	140.—	Staatsb. pr. St. 1867	140.10 141.—
			Prudolfsb. (300 fl. 6. B.)	91.25 91.90
			Frank. Jof. (200 fl. 6. B.)	99.10 99.20
Grundentl.-Obl.			Loos.	
Steiermark zu 5 p Ct.	93.—	94.—	Erbit 100 fl. 3. W.	185.50 186.50
Kärnten, Krain			Don. Dampf. 50 fl.	100.— 100.50
u. Küstenland 5	85.75	86.—	Erbit 100 fl. 6. B.	120.50 121.50
Angaran . . . zu 5	81.—	81.50	do. 50 fl. 6. B.	59.— 60.—
Kroat. u. Slav. 5	86.25	86.5	Erbit . . . 40 fl. 6. B.	34.— 35.—
Stiebersbürg. 5	77.25	77.50	Salm . . . 40	43.50 44.—
			Rathb. . . 40	32.10 33.50
Aktion.			Salm . . . 40	38.10 39.—
Rationalbank . . .	766	7.7	St. Genois . . . 40	33.50 33.—
Union-Bank . . .	271.20	271.40	Winkelsgrub 20	24.— 25.—
Erbitbankf. . .	291.50	291.70	Winkelsgrub 20	21.— 22.—
R. 5. Compt. 50 fl.	258	258	Regiebid. 10	15.— 17.—
Englo-öferr. Bank	260.20	260.50	Muhlfeldf. 105 fl.	15.— 15.50
Deh. Bodencred. u.	260	262	Wohol (3 Wch.)	
Deh. Hypoth.-Bant.	75.—	77.—	Wohol 100 fl. 12. B.	102.60 102.80
Steier. Compt. 50 fl.	185	185	Wohol 100 fl.	102.80 103.—
Franko-Austria	128.90	129.4	London 10 fl. Esterl.	121.30 121.40
Kais. Fer. Nordb.	2150	2155	Paris 100 Francs	47.3 47.40
Südbahn-Gesellsch.	181.40	181.60	Künzen.	
Kais. Elisabeth-Bahn	232.26	232.75	Kais. Münz-Ducaten	5.80 5.92
Kais. Ludwig-Bahn	152.75	153.2	20-Francstüd.	9.69 9.69
Stiebers-Eisenbahn	176.25	176.75	Preinshaler	1.81 1.81
Staatsbahn	219.—	220.—	Silber	120.50 121.—
Kais. Franz-Josef-B.	207.50	208.—		
Kais. Ferdin. S. B.	176.—	176.50		
Kais. Elisabeth-Bahn	180.60	181.—		
Pfandbriefe.				
Ration. 5 fl. verlobt.	91.50	92.80		
Ang. Bod.-Kreditbank	83.25	83.50		
Ang. öf. Bod.-Kredit.	107.70	108.—		
do. in 25 fl. ruck.	89.—	89.50		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. August.

Spec. Rente öferr. Papier 59.70. — Spec. Rente öferr. Silber 69.70. — 1860er Staatsanlehen 102.10. — Banfaktien 768. — Kreditaktien 290 1/2. — London 121.—. — Silber 120.50. — K. t. Münz-Dukaten 5.80. — Napoleons'd'or 9.67 1/2.

Ankündigung.

In der vom k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten sechsclassigen

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen

der

Viktorine Rehn

in Laibach beginnt der Unterricht wieder mit dem 1. Oktober.

Anmeldungen können während August und September stattfinden im Fürstenhof, Herrngasse 206, 1. Stock.

Der Kindergarten

hat den Unterricht mit dem

1. August

nach kurzen Ferien wieder begonnen und wird durch die ganze Ferienzeit ununterbrochen fortgesetzt. (345 4)

Gedenktafel

über die am 26. August 1871 stattfindenden Lizitationen.

2. Feilb., Kozub'sche Real., Burghall, BG. Laas. — 2. Feilb., Urantar'sche Real., Gradise, BG. Egg. — 2. Feilb., Kleinmayr'sche Real., Seisenberg, BG. Seisenberg. — 2. Feilb., Jabtar'sche Real., Paverdje, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Han'sche Real., Podcerke, BG. Laas. — 3. Feilb., Primc'sche Real., Dobrova, BG. Laibach. — 1. Feilb., Jitmil'sche Real., Stefansdorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Lenic'sche Real., Kervavapel, BG. Großschlag. — 3. Feilb., Ausaker'sche Real., Ravne, BG. Laas. — 2. Feilb., Stierle'sche Real., Kleinlozbnit, BG. Großschlag. — 2. Feilb., Mesajedel'sche Real., Kompote, BG. Großschlag. — 2. Feilb., Ferbilla'sche Real., Sinadalle, BG. Senofetich. — 1. Feilb., Vidic'sche Real., Troschin, BG. Sittich.



für Familiengebrauch, Damen- und Herrenschneiderei, Schuhmacher, Milgen- und Schirmfabrikanten, Sattler etc.

Die Maschinen der Grover & Baker Sewing-Machine Comp. von Newyork und Boston sind bekanntlich die einfachsten und besten Maschinen, welche in Amerika fabrizirt werden, und läßt sich das Nähen darauf nach der stets beigegebenen Gebrauchsanweisung allein erlernen.

Die Maschinen sind nur allein echt zu Fabrikspreisen zu haben bei

Albert Gans,
Wien, Kolowrat-Ring 7.

(375)

Wein-Lizitation.

In Schischka beim Gusi, im Magazine des Gefertigten, werden zirka

300 Cimer guter Unterkrainger-Weine

diesen Samstag am 26. August von 3 bis 6 Uhr Nachmittags im freiwilligen Lizitationswege zum Verkaufe ausgetoten, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

(373-3)

Achtungsvoll

Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1871/72

mit 1. Oktober.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingekendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorstehung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, zweiten Stock. (342-5)

Alois Waldherr,

Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

Gegen

Nervenaufregungen und deren nachtheilige Folgen

findet man ein in tausenden von Fällen erprobtes und in diesen stets als vollkommen bewährt befundenes Verfahren, dessen Wirksamkeit noch von keinem andern erreicht wurde und das allein den einzigen Weg zur sichern Genesung zeigt, in dem Schriftchen:

Die Stärkung der Nerven. Ein Rathgeber für Nervenleidende und alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen, von Dr. A. Kooh. 14. Aufl. Preis 50 fr. 6. B. (377)
Vorräthig in Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Albert Gans,

Wien, Kolowrat-Ring Nr. 7,
empfiehlt die

Nähmaschinen

von

Grover & Baker